Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter
Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg
Band: 15 (1908)

Nachruf: Jos. Schneuwly, Staatsarchivar
Autor: Büchi, Albert

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

† Jos. Schneuwly, Staatsarchivar.

Am 4. Oktober 1908 verlor unser Verein in Staatsarchivar Jos. Schneuwly sein erstes und einziges Ehrenmitglied, indem ihn der Tod von langem qualvollem Siechtum erlöste und dem nimmermüden Arbeiter die Feder aus der rastlosen Hand entriß, kurz bevor er das 50jährige Dienstjubiläum erlebte [1]).

Geboren am 14. April 1839 zu Freiburg aus alt-freiburgischer Familie, der auch der berühmte Stiftspropst (c. 1540 bis 1597) Peter Schneuwly entsproß, besuchte Jos. Schneuwly die Schulen seiner Vaterstadt zunächst bei den Marienbrüdern, trat dann 1853 in das kantonale Gymnasium und seit 1857 reorganisierte Colleg St. Michael und holte sich verschiedene Preise. Dann bezog er 1861 die juristische Fakultät der Rechtsschule, mußte aber gleichzeitig durch Privatstunden bei verschiedenen vornehmen Familien Geld zu verdienen suchen. Aus dem gleichen Grunde ließ er sich noch vor Abschluß seiner Gymnasialstudien (1859) zum zweiten Unterarchivar ernennen bei einem sehr bescheidenen Gehalte, wofür ihm die Regierung dann die Fortsetzung seiner Studien erlaubte. Bald rückte er vor zum Unterarchivar (1861) und Archivar (1867), eine Stelle, die er nun bis zu seinem Tode mit großer Gewissenhaftigkeit, unermüdlichem Eifer und anerkennenswertem Geschicke bekleidete. Obwohl nicht als Historiker vorgebildet, wußte er sich in die komplizierte Aufgabe seiner Stellung, die kein geringes Maß von Kenntnissen erfordert, hineinzuarbeiten und mit zäher Ausdauer sich das selber anzueignen, was andere bei entsprechender Vorbildung sozusagen mühelos erwerben können. Trotzdem verfiel er nicht in den Fehler so vieler Autodidakten, andern das vorzuenthalten, was sie selber nur mit saurem Schweiße und mühsamer Arbeit sich angeeignet haben. Anfänglich etwas zugeknöpft,

---

[1]) Vgl. die Nekrologe von Tobie de Raemy in „Liberté“ 1908 Nr. 231 und 236 und R. Hoppeler in „Neue Zürcher Zeitung“ Nr. 281 I. Morg. Bl.

taute er alsbald auf, sobald er erkannte, daß es sich bei den Nachforschungen in seinem Archive um ernstliche wissenschaftliche Fragen und nicht bloß um Liebhabereien oder bloße Spielereien der Laune und des Ehrgeizes handelte, und da wurde er dem Forscher in dem Labyrinth der Dokumente dank seiner völligen Vertrautheit mit den von ihm sorglich gehüteten Pergamenten ein unentbehrlicher Führer und wohlmeinender Berater. Denn er kannte und liebte sein Archiv wie selten einer; sorgfältige Kollektaneen und ein treues Gedächtnis kamen ihm bei seinen vielen Nachforschungen sehr zu statten. Wenn die mit seinem Amte verbundene vielfache Inanspruchnahme ihn am selbständigen wissenschaftlichen Arbeiten stark behinderte, mehr als ihm lieb war — denn es fehlte ihm dazu nicht die Befähigung, sondern lediglich die Zeit — so machte er sich doch um die wissenschaftliche Forschung verdient durch die Hebammendienste, die er der Wissenschaft leistete. Man darf wohl sagen, daß in den letzten Jahrzehnten keine Arbeit über Freiburger Geschichte erschien, die nicht durch ihn unterstützt oder gefördert worden ist. Professoren und Studenten, Liebhaber und Freunde der Geschichtsforschung sahen sich genötigt, seine Sachkenntnis und Gefälligkeit in Anspruch zu nehmen. Da seit Gründung der Universität gerade der freiburgischen Geschichtsforschung ein erhöhtes Interesse entgegengebracht und diese besonders intensiv gepflegt wurde, so wuchs die Arbeitslast des Archivars mit jedem Jahre statt abzunehmen, und wenn früher sich selten Besucher auf dem Archiv einstellten, so wurden die Forscher jetzt tägliche Gäste, so daß trotz der erweiterten Räumlichkeiten es oft an Platz mangelte, um ihnen allen Arbeitsgelegenheit zu bieten. Wer mit archivalischer Forschung je zu tun gehabt, weiß, wie sehr der Forscher von der Gefälligkeit und Uneigennützigkeit eines Archivars abhängig, ja ihr eigentlich ausgeliefert ist. Sie alle, die im Freiburger Archiv gearbeitet haben, werden darum dem nunmehr Verstorbenen ein dankbares Andenken bewahren für die Dienste, die er ihnen, ihren Arbeiten und der Wissenschaft erwiesen. Seine Zuvorkommenheit beschränkte sich übrigens nicht auf

die Einheimischen, sondern auch Fremde, die unser Archiv besuchten, oder sich brieflich an den Archivar um Auskunft wandten, sind ihm nicht weniger zu Dank verpflichtet.

Mit Recht wurde ihm darum auch für seine Leistungen schon bei Lebzeiten wohlverdiente Anerkennung zuteil. Der deutsche geschichtsforschende Verein ernannte ihn am 25. November 1894 zu seinem Ehrenmitgliede, der historische Verein von Bern im Juni 1903. Der Société d'histoire des Kantons Freiburg gehörte er seit 1859 an und er war seit einigen Jahren deren Vizepräsident. Die Oekonomische Gesellschaft in Freiburg, deren Bibliothek er musterhaft verwaltete, hat ihn lange Jahre als Präsident an ihre Spitze gestellt. Was er für die französische geschichtsforschende Gesellschaft Freiburg an Vorträgen etc. beigesteuert, davon legen die Protokolle fast von jeder Sitzung Zeugnis ab. Seiner verdienstvollen Mitarbeit am 8. Band des Freiburger Urkundenbuches gedenkt der Herausgeber J. Gremaud mit anerkennenden Worten. Als der h. Staatsrat im Jahre 1900 eine Kommission für Erhaltung der geschichtlichen Denkmäler ins Leben rief, wurde er als Präsident zur Leitung der Abteilung für Urkundenwesen berufen. Außerdem ernannten ihn der historische Verein der Waadt (1903) sowie die Akademie der Künste und Wissenschaften von Besançon (1908) zu ihrem korrespondierenden Mitgliede.

Wenn Archivar Schneuwly auch nicht dazu kam, große Bücher zu schreiben, so hat er doch zahlreiche Publikationen hinterlassen, die von seinem Fleiß, Geschick und namentlich von Genauigkeit und Zuverlässigkeit Zeugnis ablegen. Sein Arbeitsgebiet war selbstverständlich begrenzt auf Freiburger Geschichte; aber innerhalb dieser Beschränkung entwickelte er eine große Vielseitigkeit. Nicht bloß die allgemeine politische Geschichte, sondern auch die Kunst-, Kultur- und Verfassungsgeschichte, die historischen Hilfswissenschaften, Biographie und Bibliographie, fanden an ihm einen verständnisvollen und stets zuverlässigen Bearbeiter. Besonders gehaltvoll sind seine zahlreichen Nekrologe, die er auf viele verdiente Freiburger Historiker und Gelehrte verfaßt hat, und

deren Wert die Nachwelt noch mehr würdigen wird als die Mitwelt. Z. B. über Charles de Riaz, Weck-Reynold, Alexandre Daguet, Charles Gerbex, Apollinaire Dellion, Christophe Marro, Franz Küenlin u. s. w. Die kleineren Aufsätze sind in zahlreichen Zeitschriften niedergelegt: Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg, Revue historique vaudoise, Revue de la Suisse catholique, Zeitschrift für schweizerische Statistik, Etrennes fribourgeoises, Chamois, Anzeiger für Schweizer Geschichte [1]). Ferner lieferte er Beiträge für Wirth, Allgemeine Beschreibung und Statistik der Schweiz 2. Band 207 ff. (L'origine des communes rurales du canton de Fribourg XII—XIIIe siècle), zahlreiche Artikel für Fribourg artistique, Schweiz. Künstlerlexikon. Ferner sei hier erwähnt seine verdienstliche Mitarbeit an den Eidgenössischen Abschieden, den Fontes rerum Bernensium, dem Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, dem Dictionnaire des paroisses catholiques du canton de Fribourg von P. Apollinaire Dellion, der Monumenta Germaniae paedagogica (von Kehrbach), dem Schweizerischen Idiotikon u. s. w. In Verbindung mit J. Berthier publizierte er: Préliminaires de l'Université de Fribourg (1891); den urkundlichen Teil besorgte er für das Büchlein „Die deutsche Seelsorge in der Stadt Freiburg" (1893). An selbständigen Publikationen verfaßte er:

1) Tableau alphabétique des notaires qui ont stipulé dans le canton de Fribourg. Fribourg 1869, ein zuverlässiges und nützliches Nachschlagewerk.

2) Catalogue de la bibliothèque de la Société Economique 1884 und Ier supplément 1897.

Ferner hinterließ er eine Menge Notizen, Stammbäume, Kollektaneen, wertvolle Ergänzungen, Berichtigungen und Zusätze zu Küenlins Dictionnaire, von denen nur zu wünschen ist, daß sie dem Archive erhalten bleiben, angefangene und halbfertige Aufsätze, die noch des Druckes wert wären.

---

[1]) Genauere bibliographische Angaben über diese Aufsätze finden sich bei Brandstetter-Barth, Repertorium Basel 1892 und 1906.

Nebstdem bekleidete der Verstorbene noch verschiedene Aemter in der städtischen Bürgerverwaltung. Persönlich war er liebenswürdig im Umgang, bescheiden und herzensgut. Seit Jahren nagte ein Leiden an seiner Gesundheit, das sich schließlich als unheilbar erwies, nachdem er noch die Freude erlebt hatte, durch eine glückliche Staaroperation der drohenden Erblindung zu entgehen. So lange seine Leiden es ihm irgend gestatteten, verweilte er aber in seinem geliebten Archive bei der ihm unentbehrlichen Beschäftigung, und schmerzlicher als der Tod war für ihn der Gedanke, sich von seinen Archivschätzen trennen zu müssen. Selbst auf dem Sterbebette kehrten seine Gedanken immer wieder dorthin zurück. Möge er nun die ewige Ruhe und den verdienten Lohn seines langjährigen treuen Wirkens finden!

A. Büchi.